

## Neuer Grenzwall im Süden Tunesiens

*Beat Stauffer* · Die durchlässige Grenze zwischen Tunesien und Libyen war den tunesischen Behörden schon lange ein Dorn im Auge. Denn über diese Grenze sind in den vergangenen Jahren nicht nur Waffen und unverzollte Waren im grossen Stil geschmuggelt worden. Es konnten auch radikale Islamisten eindringen und Tausende von Tunesiern in den Jihad nach Syrien und in den Irak ziehen. Das Attentat in Sousse, dem 39 Touristen zum Opfer gefallen sind, hat die Behörden nun zum Durchgreifen veranlasst. Denn der Attentäter Seifeddine Rezgui ist nach offiziellen Angaben in einem Trainingscamp im libyschen Sabratha auf seine Mission vorbereitet worden. In selbiges Lager zogen, wie jüngst bekannt wurde, 33 weitere Tunesier, unter ihnen drei Soldaten.

Der Entscheid, die tunesisch-libysche Grenze besser zu sichern, wurde am 8. Juli bekanntgegeben. Die insgesamt fast 500 Kilometer lange Grenze werde auf einer Länge von 168 Kilometern mit einer zwei Meter hohen Mauer und einem Graben gesichert, erklärte Premierminister Habib Essid gegenüber Medien. Auf solche Weise solle das unbefugte Passieren der Grenze vor allem mit Fahrzeugen verhindert oder zumindest stark erschwert werden. Der südlich vom Grenzübergang von Dehiba gelegene Teil der Grenze soll nicht gesichert werden, da diese Region ohnehin militärische Sperrzone ist. Mit der Fertigstellung der Grenzsicherungsanlage ist für Ende 2015 zu rechnen. Die neue Anlage, die in Tunesien sogleich eine Debatte auslöste, dürfte Schmugglern jedoch weit mehr schaden als Jihadisten. Während Erstere meist mit schwerbeladenen Lastwagen oder Pick-up-Fahrzeugen unterwegs sind, verfügen Jihadisten oft über Geländefahrzeuge. Sie könnten zudem theoretisch bis an die Grenze gefahren und auf der anderen Seite abgeholt werden, sofern sie es nicht vorziehen, einen Umweg zu nehmen und via Algerien nach Tunesien einzudringen. Tunesische Experten warnen denn auch vor allzu grossen Hoffnungen, auf solche Weise den Waffenschmuggel sowie die Ein- und Ausreise von Jihadisten verhindern zu können.

Seitens der Regionen, die vom Schmuggelgeschäft leben, ist heftiger Widerstand zu erwarten. Tausende leben von Schmuggel, und die Bevölkerung solidarisiert sich oft mit den Schmugglerbossen. Als kürzlich ein bedeutender Schmuggler kurz vor der Verhaftung den Freitod wählte, wurde ihm ein Begräbnis mit allen Ehren zuteil. Es ist deshalb dringend geboten, alternative Einkommensmöglichkeiten zu schaffen.

Der einseitig beschlossene Bau der neuen Grenzsicherungsanlage hat auch in Libyen für Kritik gesorgt. Wenn Tunesien

derartige Massnahmen ohne Absprache beschliesse, werde dies seiner Sicherheit nicht dienen, erklärte ein Sprecher der Regierung von Tripolis, einem der beiden politischen Lager im Land. Tunesien entgegnete umgehend, die Anlage befinde sich auf tunesischem Territorium und man habe das Recht, sich auf solche Weise zu schützen. Aus tunesischer Optik befindet sich Libyen in der Situation eines Bittstellers, leben doch, je nach Schätzung, mehrere hunderttausend oder gar über eine Million Libyer in Tunesien und belasten die öffentliche Infrastruktur in hohem Mass.

Die durchlässigen Grenzen zwischen Tunesien und Libyen sind auch für die EU und die USA ein Grund zur Beunruhigung. Die Amerikaner möchten in Südtunesien eine Militärbasis für den Einsatz von Drohnen errichten, um sowohl die Grenzregion als auch die libyschen Extremisten-Bastionen zu überwachen. Und auch die EU will Tunesien in Sachen Grenzschutz unterstützen. Einen entsprechenden Plan für eine EU-Mission will der deutsche Aussenminister Frank-Walter Steinmeier anlässlich des Ministertreffens am 20. Juli seinen Kollegen vorlegen.